

Halle'sche Zeitung



Landeszeitung für die Provinz Sachsen
für Anhalt und Thüringen.

Nr. 357. Erste Ausgabe. Dienstag, 2. August 1904. Jahrgang 197.

Geschäftsstelle in Halle a. S., Leipzigerstr. 87, Hinterhaus.
Eingang Nr. 158. Eingang Nr. Brauhäuser.
Eigentümer: Dr. Walter Genschel in Halle a. S.

Dienstag, 2. August 1904.

Geschäftsstelle in Berlin Bernauerstr. 3.
Telephon-Nr. VI. Nr. 11494.
Zust. und Verlag von Otto Zierke in Halle a. S.

Abonnements

auf die
Halle'sche Zeitung
für die Monate August und September

werden fortwährend von allen Postanstalten und Briefträgern, sowie in Halle a. S. bei der Expedition Große Brauhäuserstr. 30 (Sternstraßen-Passage) entgegengenommen.

Abonnementspreis für beide Monate bei den Postanstalten **Mk. 2.-**, für Halle und die Vororte **Mk. 1.70**.

Inserate werden durch die Halle'sche Zeitung meistens und vorteilhafteste Verbreitung.
Halle a. S., im Juli 1904.
Expedition der Halle'schen Zeitung.

schon geschichteten deutschen Zustände übertrieben sind. Die Erählung von der höheren Offizierskategorie a. V. ist längst als Lüge widerlegt. Aber selbst wenn alle angeführten Zahlen zutreffend wären, so reichen sie doch selbstverständlich nicht im entferntesten an die bodenlose amerikanische Korruption heran, die von dem Grundbaue ausgeht, daß jeder Mann hochgradig sei und daß jeder seinen Preis habe. Ähnlich dem amerikanischen und dem deutschen Lebens ist glücklicherweise noch immer der tiefgründige Unterschied, daß die Korruption in Amerika aus etwas ganz Selbstverständlichem und Natürlichen hingenommen wird, während in Deutschland doch das öffentliche Gewissen aufschreit bei der Enthüllung von Zuständen, wie der Forbacher Prozeß und seine Ausläufer sie gegeben haben. Gleichwohl bleibt in den volkreicheren Ausführungen der „New-Yorker Staatsztg.“ die doppelte Mahnung, daß unser Volk schärfer als bisher die alten Grundfeste von Ehre und Treue wahren möge, auf denen nicht nur sein inneres Glück, sondern auch seine äußere Wohlfahrt beruht. In der Welt ist eraubt hat, und das ist schärfer als bisher der literarischen Korruption entgegenzutreten, die in der Verhöhnung und Herabsetzung alles Besseren ihre Aufgabe erblickt, was unser Volk groß und stark und tüchtig gemacht hat, und deren einziger Grundbaue nur noch der zu sein scheint: Alles für Geld!

Schulz und Rameck und erklärte ihnen, daß er von ihm eine gekürzte Ausgabe seines Bogen nicht in Anspruch nehmen werde. Beide Direktoren dann, Herr von Mirbach möge nur unbedingt über sein Gutachten ganz nach Wunsch verfügen. Aber Herr von Mirbach wiederholte, daß er keinesfalls seinen Meinung davon abgeben werde. Darauf hielt die beiden Direktoren miteinander kurze Unterredung und gaben dann nochmals ihren Meinungen über den Entschluß des Herrn Oberförstern, der von einer ganz ungenügenden Sorge eingegeben wäre, Ausdruck. Da aber Herr von Mirbach durchaus auf seiner Ansicht bestünde, so wollten sie denn das Konto „A.“ löschen. Am dies samstäglichen fortgesetzt ausführlich zu können, mußte Herr von Mirbach über den Empfang von 325 000 Mark — dem auf Konto „A.“ stehenden Guthaben — quittieren. Herr von Mirbach deutete ein, daß die Bank über den „Ausgang“ dieser Summe einen Befehl haben müsse. Die Direktoren fertigten abermals ein Quittungsschema aus, überließen es Herrn von Mirbach und dieser unterzeichnete, in dem selben Schema mit einer Formel, die genügt zu haben, wie die beiden Direktoren Herrn Schulz und Rameck die 325 000 Mark dann verwendet haben, darüber dürften sie nun Gelegenheit erhalten, unter ihrem Einverständnis auszugeben.

Alles für Geld.

Eine Reihe betrübender Erscheinungen unseres öffentlichen Lebens drängen uns immer mehr die ernste Wahrnehmung auf, daß in der nur Führung des Volkes vorzufinden streifen die Bewunderung des Geldes und der durch Geld erreichten Erfolge die alte gerade gewohnte deutsche Auffassung von Ehre und Nützlichkeith berührt untergräbt. Es ist schlimm, daß diese Tatsachen auch dem Auslande nicht verborgen bleiben und daß über diesen Verfall des deutschen Lebens gerade an den Stellen am lautesten geklagt wird, die innerlich diesen Verfall am meisten bemerkt sind. Ueberraschend freilich kann das ja nicht. Für Straßenräuber gibt es keine größere Freude als die, eine Tochter aus guter Familie sinton zu sehen und über ihre Raubbeute die Nase rümpfen zu dürfen. So finden wir in der „New-Yorker Staatsztg.“ einen Aufsatz unter der Ueberschrift: „Money talks“, d. h. zu deutsch etwa so viel als: „Geld spricht laut“, der in mehrfacher Beziehung bezeichnende Aufschluß liefert.

Deutsches Reich.

Halle a. S., 1. August.

Die Lehrer und das Schulkompromiß.

Als der Vorstand des Preussischen Lehrervereins anlässlich seiner diesjährigen Generalversammlung in Königsberg eine Resolution gegen das Schulkompromiß annahm, wurde sofort vielfach darauf hingewiesen, wie wenig diese Resolution im Interesse des Volkes, des Staates, der Jugend und der Lehrerschaft liege, und vielfach wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß die Resolution nicht mit der wirklichen Ueberzeugung des größeren Teiles der Lehrerschaft harmonieren möchte. Denn so sehr zugegeben werden muß, daß bis vor wenigen Jahren die Majorität unserer preussischen Lehrer das Ziel vom Freirecht erwartete, so sehr hat sich in der letzten Zeit innerhalb dieser Kreise eine gründliche Abkehr vom Liberalismus bemerkbar gemacht. Es mußte in der Tat von der Intelligenz unserer Lehrerschaft erwartet werden, daß ihr die innerpolitischen Vorgänge der neuesten Zeit, insbesondere die Parlamentsverhandlungen im Reichstage, wie im Landtage die Fragen darüber offen würden, wie das Wohl des Reiches und seiner einzelnen Bevölkerungskreise, wie eine gerechtere, gerechtere, vorzüglich und flug vorwärts schreitende, vaterländische Politik nirgends weniger betrieben wird als durch den Freirecht. Besonders auch die Interessen der Lehrerschaft sind beim Freirecht überaus schlecht aufgehoben. In gereizten Phrasen war spielt sich diese Partei, die jedes Anrecht auf Freirecht längst verloren hat, als wärdere Freund des Lehrers wie s. B. und auch des Handwerkers auf — mit der Tat aber läßt er beide gleichsam stets im Stich und vertritt einzig und allein die Sonderinteressen des internationalen Geldbaues. So springt denn von unserer Lehrerschaft einer nach dem andern vom Freirecht ab und wendet sich einem gemäßigten Konserwativen Politik zu. Denn die konservativen Parteien bewegen sich Jahren in allen ihren Bestrebungen, daß es ihnen Ernst ist nicht nur in der Liebe zu Kaiser und Reich, sondern auch um die Wehrsamkeit und Sicherstellung der Lage des gesamten Mittelstandes in Stadt und Land, wozu nicht allein der Landmann, sondern auch der Handwerker, der Kaufmann und vor allem der Beamte, insbesondere der Lehrer, gehört. In diesem Sinne verließ denn auch ein am Sonntag in Halle a. S. stattgehabte Versammlung der Lehrer des Reg.-Bez. Merseburg, von mehreren hundert Teilnehmern besucht war und, im Gegenstände zu dem Reichstage des Königsberger Lehrertages, beinahe einmütig eine Resolution zu Gunsten des Schulkompromißes annahm. Gegen das Kompromiß-Programm des Reichstages, das die alte Schulfrage diesmal — und voraussichtlich wieder — in unangenehm-kurzsichtigem in den Landtag delegiert hat, und neben ihm ein als freireichiger Geistpöbel bekannter städtischer Lehrer U., der zugleich auch Stadtverordneter ist. Die freireichige „Saale-Ztg.“ ist natürlich ebenfalls sehr beizubehalten über den Beschluß der Versammlung und hält es für zweifellos, daß die Halle'sche Lehrerschaft einmütig den von Herrn W. vertretenen Standpunkt der Ablehnung des Kompromißes teile. Das Blatt irrt sich aber. Denn wie wir wissen, gibt es auch in Halle selbst eine große Reihe von älteren und jüngeren Lehrern, die durchaus auf dem Boden des Kompromißes stehen und überhaupt weit davon entfernt sind, auf den Forderungen des vormaligen und gegenwärtigen Preussischer Liberalismus gütig und kurzzeitig mitzutreten.

Wer die „einwandfreie Stelle“ ist, wird leider nicht gesagt, man behauptet, es sei der Oberförster selbst. Uebrigens lag die Mitteilung nichts Neues und läßt den Fall noch immer nicht im mindesten auf. Das Konto „K.“ bildet übrigens, wie das „St. Journ.“ hört, nurmehr auch den Gegenstand eifriger Nachforschungen, der Staatsanwaltschaft. Es haben bereits mehrfach Veranlassung erfahren hat. Wahlen darf nämlich nur der Bürger, der mindestens fünf Jahre vor jeder Wahl über 2000 Mark Einkommen pro Jahr verzeichnet. Diese Einkünfte sind selbstverständlich nicht gegen die Sozialdemokratie gerichtet. Der Senat hat der Ansicht, daß es ohne diese Einschränkung leicht sein würde, die Bürgerchaft zu erlangen. Würde es je einmal dazu kommen, so wäre den Sozialdemokraten auch der Weg in den Senat offen; denn die Senatsmitglieder werden von der Bürgerchaft gewählt. Die Bürgerchaftswahl, die auf diese Wahlrechtsänderung folgte, zeigte aber ein ganz gemäßigtes Aussehen der sozialdemokratischen Stimmen. Der Senat hat sich deshalb zu einem neuen Antrag betreffend Änderung des Wahlrechts entschlossen. Eine Kommission sollte die ganze Frage genau prüfen. Dieser Antrag wurde von der Bürgerchaft fast ohne Debatte angenommen, und die gemeinsame Kommission begann mit ihren Arbeiten. Diese sind jetzt dem Reichstag zu unterbreiten. Sicherem Berechnen nach schätzte die Kommission die Arbeiter zu der reinen Ständeklasse auf 1.200. Die Arbeiter sollen von den 120 Sitzen 12 erhalten. Wahrscheinlich wird der Antrag der Kommission nach in diesem Jahre an die Bürgerchaft kommen. In seiner Annahme ist nicht zu zweifeln.

Zum Fall Mirbach wird jetzt im Berliner „L.M.“ auf Grund von Mitteilungen einer „einwandfreien Stelle“ erzählt, wie sich der Bericht auf die 325 000 Mark abgepflegt haben soll. Nachdem die ersten ungünstigen Nachrichten über die Pommerbank in die Öffentlichkeit gedrungen waren, erließen Freiherr von Mirbach am 28. Dezember 1901 im Privatentwurf der Herren

Verbreiterter Streikerisimus.

Die frühesten sozialdemokratischen Erziehung haben sich eben wieder einmal mit einer schauer erregenden Deutlichkeit in Mannheim gezeigt. Während die sozialdemokratische Presse noch unüberhörbar ihrer Freude Ausdruck gibt über die Ermordung des russischen Ministers v. Plehwe, während das in Halle erscheinende „Volkswort“ einen den Petersburger Mord behandelnden Leitartikel mit der Überschrift: „Die Bekte Plehwe“ verleiht, bringt der Mannheimer Anzeiger die Kunde, daß freireichende Arbeiter gegen Arbeitswillige einen Substreich vollführt haben, der in Wirklichkeit auch nichts weiter ist als ein direkter Mordanschlag. Sie schritten ihre arbeitswilligen Landwehren während der Frühjahrspause die Gerichte bedarft ein, daß die Arbeitswilligen, wenn sie nicht rechtzeitig den Schurkenstreich bemerkt hätten, einen schrecklichen Tod durch Würgung in die Tiefe anheimgefallen wären. Man kann sich über solche Vorfälle nicht mehr wundern, nachdem die Sozialdemokratie offen die Theorie von der Anwendung des Wortes als „Notwehr“ aufgestellt hat. Gegen die Arbeitswilligen wird in einer solchen maßlosen Weise fortgesetzt in der sozialdemokratischen Presse gehandelt, daß die sozialdemokratischen Ausländer in ihrem bornierten Fanatismus wohl zu der Ansicht kommen können, gegenüber solchen Leuten, die als eine Art Antwort der Menschheit von der sozialdemokratischen Presse hingestellt werden, befinde man sich auch in der „Notwehr“, und die Anwendung jedes Mittels sei ihnen gegenüber ebenso erlaubt wie gegen die Vertreter des russischen Absolutismus. Wir haben es in der Tat herrlich weit gebracht mit der „Begrenzung und Beschönigung“ gegenüber den immer dreiter und frecher auftretenden Unsitzen. Sicherlich werden wir noch ganz andere Früchte sozialdemokratischer Erziehung erleben, wenn das deutsche Volk nicht ganz energisch Front macht, sowohl gegen die terroristische Sozialdemokratie selbst wie gegen das sie begünstigende systematische Schlappmachertum.

Den Bundeskongress in welchem letztener der frühere Finanzminister Wisse seine „Kleine Oration“ hat erscheinen lassen, sind nicht weniger als 150 Manuskripte gleichen Inhalts angeboten worden. Als Wisse sein Gesandnis betrug, hatte er wohl kaum an einen durchschlagenden Erfolg in Königsberg gedacht, falls er in erster Linie die Absicht, an seinen früheren Kameraden, welche ihn gekannt, und an dem Stande, welcher seine Bedeutung nicht genügt, Macht zu nehmen. Das ist ihm ja auch mit seinen Enthüllungen weidlich gelungen, er hat Erfindungen vertrieht und auch dem Offiziersstande als folgend eine schwere Wunde zugefügt. Doch sich diesen Erfolge der Königsberger Begegnung, war für ihn gewiß erstreblich, und es ist kein Wunder, daß er nachher in hoher Stellung das Amtsgewinnnis im fünfzehnten Silbermine feil ist, daß aus der Mitte der Frauenwelt des so früher gedächten Standes dieselbe selbst mit Schmutz besudelt wird, das gibt aber doch zu denken. Das Geld, welches die Streikerei mit ihrem Verfall und ihrer Selbstbeurteilung verdienen wollen, reißt denn doch eine eigene laute Sprache. Es ruft laut in die Welt hinein, wie herrlich weit es doch mit der Ehrenhaftigkeit des Germanenvolkes im neuen Deutschen Reich gekommen ist, wie weit die Macht des metallischen Kluges auch den deutschen Viederein in ihren Bau gezogen hat. Was noch vor kurzem hatte man in Deutschland Amerika mit der „Hog“ nach dem Zoll“ identifiziert, und noch heute werden dort alle Zolmgesellschaften aus dem Lande des Dollars mit beglückten Grüßen, als typisch für alle amerikanischen Verhältnisse, bezeichnet. Die fünfzehnten Mark aber, welche ein hoher Beamter für die Auslieferung kompromittierter Aktenstücke forderte, der von der Gattin eines hohen Offiziers in einer Organisationsverfassung angeboten werden, daß einem König eine Kontrolle bietet, reben eine eigene Sprache, sie erheben vor der Öffentlichkeit die schwere Anklage, daß beiden Schichten des deutschen Volkes das Gewissen abhandeln können ist.

Ich danke Dir, Gott, daß ich nicht bin, wie jene Leute, oder gar wie jene Amerikaner! Wie oft hat die Selbstgefälligkeit sich bespiegelt. Diese Beamter sollten sich in Evidenz der Bekehrung für welche dem „hohen Beamten“ das Gewissen und der Offiziersgattin die Selbstachtung feil ist, befragen und darauf horten, was deren Antrag sagt. Er sagt, daß die Verhältnisse in einem Lande, in welchem die Eier nach dem Gelde selbst geblieben ist, schauerliche sein müssen.

Die Bedientenhaftigkeit dieses Deutschen, der in so häufiger Weise über sein eigenes Volk und Vaterland schreibt, wird niemand übersehen, der die Stellung kennt, welche die „New-Yorker Staatsztg.“ ihrem eigenen deutschen Volke gegenüber einnimmt. Sie ist von jeder, jeder deutsch-bildigen Regierung mit demselben aber nicht entgegengetreten, der aus jeder Zeile dieses Aufsatzes hervorleuchtet und gilt jedem Kenner der Verhältnisse längst als die Verbesserung der nationalen Geringwertigkeit, daß sie neuerdings mit Vorliebe in Berlin zu offiziellen Verlautbarungen benutzt wird, um im Stile des Herrn Speck v. Sternburg die Freundschaft der beiden großen Nationen zu fördern, von denen es die eine, die amerikanische, einwilligen noch gar nicht gibt, ändert nichts an diesem inneren Feindlichen Wille, gehört vielmehr in dessen Rahmen hinein. Es bedarf auch gar keiner Erörterung, daß die in dem Auf-

Börten- und Handelsteil.

Wagener.

Die Verwaltung der Reichsbank-Infant-Summe ist auf den 30. Juni c. beendete Geschäftsjahr...

Die Jahresberichte der Ostpreussischen Handelskammer beschränkt sich nicht auf die Darstellung der Verhältnisse in den einzelnen Gewerbezweigen...

Wichtiges Merkmal ist als eine Umkehrung in den Wünschen der betreffenden Banken resp. Bankiers, insofern...

Die Rohverarbeitungspreise für diejenigen Inhaber von 4 1/2 % Obligationen der Gewerkschaft der Bode...

Die Rohverarbeitungspreise für diejenigen Inhaber von 4 1/2 % Obligationen der Gewerkschaft der Bode...

Wagener, 30. Juni. Getreide- und Futtermittel. (Nächste Notierungen.) Die Notierungen beziehen sich für 1000 kg netto ab Station und frei Waggon...

Wagener, 30. Juni. Getreide- und Futtermittel. (Nächste Notierungen.) Die Notierungen beziehen sich für 1000 kg netto ab Station...

Die Einfuhr von höheren Breiten gedünnt werden konnten, auch weichte. Von den Exportländern...

Preisfeststellung der von der königlichen Deputation genehmigten Notierungs-Kommission: Hof- und Gewerkschafts-Notier Ia 107 1/2...

Wagener, den 1. August. (Eigener Drahtbericht der Hallischen Zeitung.) Roggen excl. von 88° Rend. 9,65-9,75...

Wagener, den 1. August. (Eigener Drahtbericht der Hallischen Zeitung.) Roggen excl. von 88° Rend. 9,65-9,75...

Wagener, den 1. August. (Eigener Drahtbericht der Hallischen Zeitung.) Roggen excl. von 88° Rend. 9,65-9,75...

Wagener, den 1. August. (Eigener Drahtbericht der Hallischen Zeitung.) Roggen excl. von 88° Rend. 9,65-9,75...

Die Woche eröffnete in ruhiger Haltung bei nicht abnehmender Nachfrage nach den Produkten...

Bericht aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über landwirthschaftliche Getreidepreise am 1. August 1904.

Table with columns: Preis pro 100 Kilogramm, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen. Includes sub-sections for 'Sachsen' and 'Provinz Sachsen'.

Preisnotierungen für Rüge am 1. August. (Eigener Bericht der Hallischen Zeitung.)

Table with columns: Rüge, Preis, etc. Includes sub-sections for 'Rüge' and 'Rüge'.

Bankhaus Paul Schausell & Co., Halle a. S., Bitterfeld, Delitzsch, Eilenburg. An- u. Verkauf von Wertpapieren, Einlösung von Coupons, Verzinsung von Geldanlagen, Conto-Corrent- u. Wechsel-Verkehr etc.

Kursnotierungen der Berliner Börse vom 1. August 2 Uhr nachmittags.

Table of stock market quotations for various companies and bonds, including 'Deutsche Reichsbank', 'Preussische Anleihe', etc.

Table of stock market quotations for various companies and bonds, including 'Sächsische Anleihe', 'Preussische Anleihe', etc.

Table of stock market quotations for various companies and bonds, including 'Sächsische Anleihe', 'Preussische Anleihe', etc.

Table of stock market quotations for various companies and bonds, including 'Sächsische Anleihe', 'Preussische Anleihe', etc.

